

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 84 (2022)
Heft: 3

Artikel: Fundstück. Die Sandsteinplatte aus dem Schloss Thun : neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung?
Autor: Baeriswyl, Armand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

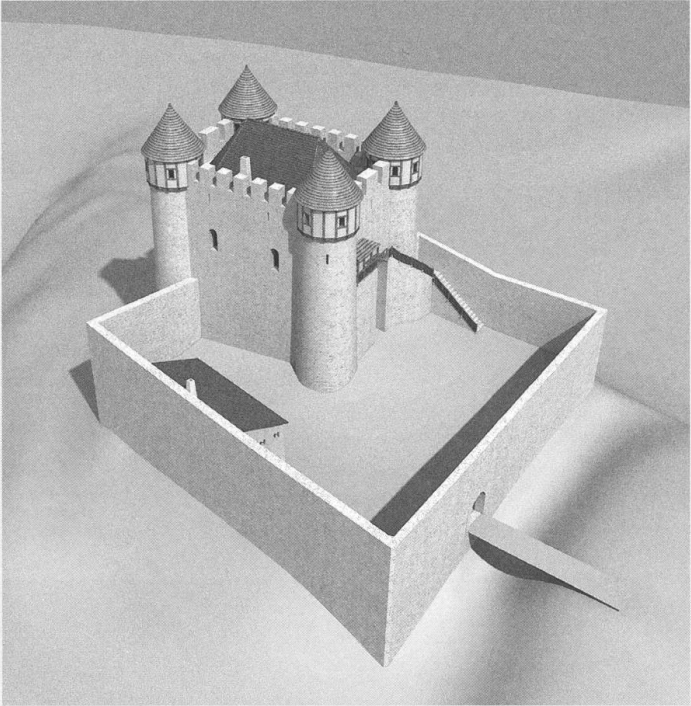
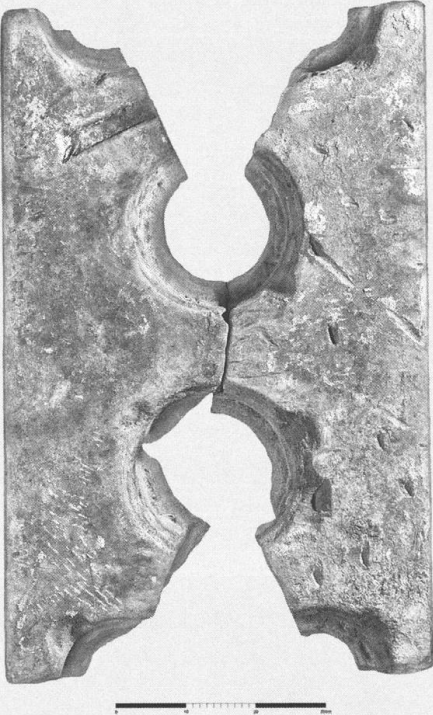
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fundstück



Die Sandsteinplatte aus dem Schloss Thun: neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung?

Armand Baeriswyl

Dank archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen ist bekannt, dass der grosse Turm und die Umfassungsmauer des Schlosses Thun in der Zeit von Herzog Berchtold V. von Zähringen um 1200 entstanden. Die zähringische Burganlage muss aber noch weitere Bauten aufgewiesen haben. Denn man weiss inzwischen, dass der Turm nur einen einzigen grossen Raum enthielt, den zwischen dem hohen, ungenutzten Sockelgeschoss und der zinnenbekrönten Wehrplattform angeordneten heutigen Saal.

Dieser Turm kann also kein Wohnturm gewesen sein, und es muss folglich weitere herrschaftliche Gebäude gegeben haben, die Wohnzwecken dienten. Vermutlich lag ein solcher Wohnbau im Bereich des heutigen sogenannten Neuen Schlosses. Dieses ist allerdings nach dem heutigen Stand der Forschung ein Neubau vor 1567.

Bei der Sanierung des Neuen Schlosses 2011 bis 2014 kamen zwei Sandsteinfragmente zum Vorschein, die als Spolien in der Ausfachung einer Fachwerkbinnenwand aus dem 18. Jahrhundert vermauert worden waren. Sie lassen sich zu einem Stück zusammensetzen, das eine Länge von mehr als 115 cm, eine Breite von 61 cm und eine Dicke von 14,5 cm aufweist. Die Platte ist an beiden Schmalseiten abgebrochen, ihre ursprüngliche Länge mithin unbekannt. Sie ist von sechs runden Öffnungen durchbohrt. Zwei davon sind vollständig erhalten, während von den übrigen vier je zu zweit an den beiden Schmalseiten liegenden die Ansätze erkennbar sind. Die Öffnungen sind symmetrisch angeordnet: Die beiden vollständig erhaltenen mit einem lichten Durchmesser von 15 cm befinden sich auf der Längsmittelachse der Platte, die Ansätze der je zwei etwas kleineren mit einem Durchmesser von 11 cm liegen paarweise daneben. Aufgrund der zu erschliessenden Durchmesser der kleineren Öffnungen ergibt sich für die Platte eine Mindestlänge von 150 cm. Auffällig ist ferner, dass jede dieser runden Öffnungen auf der Ober(?)seite der Platte mit einem umlaufenden Absätzchen oder einem Ringfalz versehen ist.

Was könnte die Funktion dieser Sandsteinplatte gewesen sein? Es gibt zwei Interpretationen, die hier zur Diskussion gestellt werden sollen.

Erstens könnte es sich um die obere Platte eines sogenannten Sparherdes mit Pfannenöffnungen gehandelt haben. Sparherde waren eine Erfindung des 18. Jahrhunderts – mit Vorläufern seit dem 16. Jahrhundert – mit dem Ziel, Holz zu sparen. Das Herdfeuer brannte nicht mehr offen auf einer Feuerstelle am Boden oder auf einem niedrigen gemauerten Sockel, sondern im Innern eines aus Stein-, später auch aus

Eisenplatten gefügten Kastens, der auf der Oberseite runde Öffnungen aufwies, in die Kochgefässe aus Keramik oder Metall passgenau eingesetzt werden konnten. Allerdings erscheint die Platte sehr dick für diesen Zweck, und die runden Öffnungen sind eigentlich zu gross.

Zweitens könnte es sich um eine Bodenplatte für eine mittelalterliche Fussboden-Luftheizung gehandelt haben. Derartige Luftheizungen sind in unserem Gebiet selten, da sich hier bereits um 1200 Kachelöfen als Heizmedium durchgesetzt hatten. Mittelalterliche Fussbodenheizungen finden sich hierzulande nur in einigen Klöstern, so in Münstair, Kappel am Albis oder im Franziskanerkloster von Bern und in der Deutschordenskommende Köniz sowie in wenigen Burgen, etwa auf dem Altenberg bei Füllinsdorf (Basel-Landschaft). Die Datierungen streuen vom 9. bis ins 14. Jahrhundert. Weiter im Norden des römisch-deutschen Reichs hingegen waren derartige Heizungen in Königspfalzen üblich; im Spätmittelalter fand man sie auch in Klöstern sowie in Rathäusern, gehobenen städtischen Wohnbauten und bei den Burgen des Deutschen Ordens in Preussen und Livland.

Diese Bodenheizungen funktionierten nach einem einheitlichen Grundprinzip: Unter dem zu beheizenden Raum lag eine backofenartige Heizkammer, in der Luft erhitzt wurde, die dann durch in den Fussboden eingelassene runde Öffnungen in den Raum strömte. Dabei war der Heizvorgang zweistufig. In einem ersten Schritt musste der Ofen angefeuert werden. Damit der Rauch nicht in den zu beheizenden Raum zog, wurden die runden Bodenöffnungen mit Ton- oder Metalldeckeln verschlossen. Zur Aufnahme des Deckels wiesen die Öffnungen auf ihrer Oberseite einen Ringfalz auf. Ein Kamin liess den Rauch abziehen. Durch das Feuer im Ofen wurde dieser selbst und je nach Typ zusätzliche Speichermedien, etwa eine auf dem Ofen befindliche Packung loser Steine, erhitzt. In einem zweiten Schritt wurde das Feuer gelöscht und die Deckel von den Bodenöffnungen entfernt. Durch einen separaten Kaminzug wurde Aussenluft durch den heissen Ofen sowie das heisse Speichermedium geführt und erwärmt, die Luft strömte dann durch die Öffnungen im Fussboden in den Raum. Ein Luftauslass im oberen Bereich des Raums ermöglichte den notwendigen Durchzug.

Falls es sich bei der Platte aus dem Schloss Thun tatsächlich um den Rest einer mittelalterlichen Fussboden-Luftheizung handelt, wäre der zugehörige Raum entweder im genannten Wohnbau der zähringischen Burg um 1200 zu suchen – oder in der vermuteten Vorgängerbau des 12. Jahrhunderts der Herren von Thun.

Bildnachweis

Rechts: Rekonstruktion der zähringischen Burg Thun mit vermutetem Wohnbau am südlichen Ringmauerzug. Links: Die zusammengesetzten zwei Fragmente der Sandsteinplatte. Modell und Foto: Archäologischer Dienst des Kantons Bern.

Literatur

Baeriswyl, Armand; Kellenberger, Heinz: Thun, Schloss. Der zähringische «Donjon» der Zeit um 1200. In: Archäologie Bern / Archéologie bernoise. Bern 2015, 102–104.

Baeriswyl, Armand: Der zähringische große Turm im Schloss Thun (CH) – ein Saalbau in Turmform? In: von Büren, Guido; Goer, Michael (Hrsg.): Burgen, Schlösser, Häuser. Festschrift für G. Ulrich Großmann zum 65. Geburtstag. Petersberg 2019, 8–19 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 6).

Bingenheimer, Klaus: Die Luftheizungen des Mittelalters. Hamburg 1998 (Antiquitates – Archäologische Forschungsergebnisse, Bd. 17).

Herrmann, Volker; Büchi, Leta: Thun, Schloss. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss. In: Archäologie Bern / Archéologie bernoise. Bern 2014, 95–98.